



Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere

Wald-Wild-Konflikte als Chance

Sie haben zu einer Veranstaltung mit dem Titel „Wald-Wild-Konflikte als Chance“ eingeladen. Ob diese tatsächlich eine Chance darstellen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Gerne nutze ich die nächsten 15 Minuten, um Ihnen meine Sichtweise als Nationalrat und Präsident der Berner Waldbesitzer darzulegen.

- Ich habe meinen Beitrag auf vier Themen abgestellt.
- Der gesetzliche Auftrag
- Die aktuelle Situation im Kanton Bern
- Entwicklungen/ Trends

Chancen und Gefahren (denn ist gibt keine Chancen ohne Risiken – genauso wenig gibt es Licht ohne Schatten....)

Der gesetzliche Auftrag

Das Schweizerische Waldgesetz hält in Art. 27 klar Aufgaben, Verantwortung und Kompetenzen fest.

„Art. 27 Massnahmen der Kantone

1 Die Kantone ergreifen die forstlichen Massnahmen gegen die Ursachen und Folgen von Schäden, welche die Erhaltung des Waldes gefährden können.

2 Sie regeln den Wildbestand so, dass die Erhaltung des Waldes, insbesondere seine natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten, ohne Schutzmassnahmen gesichert ist. Wo dies nicht möglich ist, treffen sie Massnahmen zur Verhütung von Wildschäden.“

Folgendes wird dadurch klar festgehalten:

Aufgabe, Verantwortung und Kompetenzen liegen bei den Kantonen.

Es gilt der Grundsatz, dass die Verjüngung mit standortGERECHTEN Baumarten möglich sein soll.

Das Gesetz ist somit soweit i.O. Es ist KEINE Delegationsnorm an die Waldbesitzer vorgesehen.

Offen bleibt, ob die Wahl der Zielbestockung Sache der Kantone oder der Waldeigentümer ist.

Angesichts der fehlenden Bewirtschaftungspflicht müsste sie in der Wahlfreiheit des Eigentümers liegen, solange er standortgerechte Baumarten einsetzt.

Aktuelle Situation im Kanton Bern

Die Fläche kritischer Wildschäden nimmt Jahr für Jahr zu (Verjüngung mit Schutzmassnahmen ist nicht mehr sichergestellt).

Bei der Erhebung der Wildschadensflächen wird gemessen, ob das Verjüngungsziel erreicht werden kann. Allerdings gilt nicht das Verjüngungsziel des Waldeigentümers mit standortgerechten Baumarten – sondern ein generisches, administrativ festgelegtes Verjüngungsziel.

Die unentgeltliche Abgabe technischer Wildschadenverhütungsmittel wurde per 2012 gestrichen.



Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere

Die Arbeiten für das Aufstellen dieser Verhütungsmittel lagen seit jeher beim Waldbesitzer. Ein Antrag der Waldeigentümer, demzufolge die Abschusszahlen zu erhöhen und die Wildbestände zu reduzieren seien, wurde abgelehnt.

Die Abschusszielsetzung für das Schalenwild wird seit Jahren aus Sicht der Waldeigentümer zu tief festgesetzt. Die Schalenwildbestände liegen weit über den Bestandeswerten des angrenzenden Auslands. Zudem wird bei Nichterfüllung der Abschusszielsetzung keine Korrektur im Folgejahr vorgenommen. Die Haltung des Jagdinspektorats ist: „Es muss zuerst Schaden entstehen, bevor eine Korrektur vorgenommen wird“.

Die (im Umfang bereits fragwürdig tief angesetzte) Jagdzielsetzung für die Schalenwildarten (Gämse, Reh, Hirsch) wird systematisch (seit Jahren) nicht erreicht.

Die Wildschadenverordnung, die Schäden durch Wild am Wald erfassen und entschädigen sollte, erfasst gewisse Schäden nicht in der Rechtsnorm. Insbesondere der selektive Baumartenausfall durch Verbiss wird nicht erfasst. (Dies führt dazu, dass im Emmental auf grösseren Flächen die heimische Weisstanne nicht mehr verjüngt werden kann - auch nicht mit Verhütungsmitteln!).

Entwicklungen/ Trends

Das Landesforstinventar III zeigt in den Nachhaltigkeitsindikatoren eindeutig, dass die Verbisschäden gesamtschweizerisch einen negativen Trend aufweisen und nicht nachhaltig gelöst sind.

Die Problemerkennung und Bereitschaft zur Bekämpfung der Exekutive auf nationaler und kantonaler Ebene zur Lösung dieser Probleme ist abstinert. Entsprechende Vorstösse werden mit fragwürdigen Antworten abgelehnt (IP 12.3240).

Es besteht offensichtlich auf Ebene der Exekutive und Verwaltung keine Bereitschaft, das „magische“ Dreieck von Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung an der gleichen Stelle zusammenzuführen (dies kann sowohl beim Waldeigentümer oder bei der Verwaltung sein). Der Wille eindeutige Hinweise zu verdrängen (z.B. LFI), scheint grösser als die Bereitschaft, die Ursachen zu bekämpfen. Es entsteht der Eindruck, dass Jagdinspektoren und -direktoren auf fremdem Eigentum ihren persönlichen Hobbies frönen: der Wildtierm sterei.

Die entstehenden Folgekosten werden dem Waldeigentümer als „zumutbar“  bertragen.

Natürliche Feinde der Schalenwildarten werden aufgrund der dichten Besiedlung und landwirtschaftlichen Nutzung nicht in genügendem Ausmass angesiedelt werden können.

Die Besiedlung nimmt weiter zu und die Wildtierarten werden durch Freizeitaktivitäten noch weiter verdrängt.

Die Anzahl aktiver Jäger nimmt aufgrund unattraktiver Jagdbedingungen und gesellschaftlicher Ächtung der Jagd (Erstsozialisierung zur Jagd durch Bambifilme usw.) weiter ab.

Der Schweizer Wald wird vom Wertholzwald zum Energieholzzacker degradiert.



Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere

Chancen/ Gefahren

Mögliche Chancen sind,...

- dass in naher Zukunft die Talsohle des „Schweinezyklus“ erreicht ist und auch Laien wahrnehmen, dass es so nicht weiter geht.
- dass aufgrund von Wildschäden in Schutzwäldern die Restaurationsinvestitionen so hoch ausfallen, dass die Politik auf das desolate Wildtiermanagement aufmerksam wird.
- Holzenergie wird vermehrt nachgefragt.

Absehbare Risiken sind,...

Es sind zu wenige Jäger vorhanden, um den nötigen Abschuss zu erreichen.

Der Staat muss diese Aufgabe nach Massgabe der öffentlichen Möglichkeiten übernehmen (zulasten des Steuerzahlers).

Standortheimische Baumarten fallen komplett aus und müssen mit öffentlichen Mitteln durch spätere Generationen wieder eingebracht werden.

Klare Fakten werden konsequent ignoriert – Erhebungen, die diese erhärten würden, werden eliminiert.

Die Populationsentwicklung gewisser Schalenwildbestände erfolgt exponentiell. Die Bestände sind mit den verfügbaren jagdlichen Mitteln nicht mehr kontrollierbar.

Die Problemerkennungsbereitschaft fehlt bei wichtigen Akteuren (Jagdinspektorat, Exekutive).

Fazit

Die Rechtsgrundlagen reichen aus. Der Vollzug ist das Problem. Jedes Gesetz stützt sich auf einen Vollzug nach Treu und Glauben. Missbrauch und Fehlauslegungen sind schwer korrigierbar – in der Regel nur über die „Köpfe“.

Erich von Siebenthal

Präsident Berner Waldbesitzer